

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 35

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

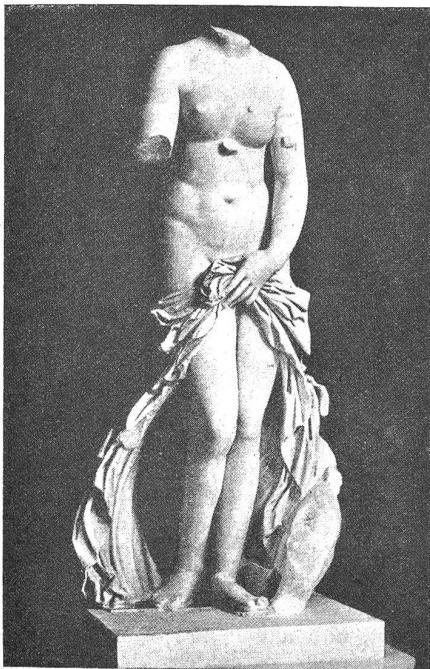
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museum von Syrakus

noch etwas zu erfahren über das Kunstschaffen früherer Zeiten. Es ist dort vertreten durch eine große Sammlung von Reliefs, Friesen, Kapitellen, Sarkophagen und Aschenköpfen, Bronzen, Münzen, Vasen, Terrakotten, Statuen von Göttern, Helden und Fürsten, durch einen am Altar Hierons gefundenen Zeuskopf, sowie durch viele andere Fundstücke.



Die Venus Anadyomene im Sirakus-Museum.

Unter den Sarkophagen ist besonders sehenswert der aus den Katakomben S. Giovanni stammende Sarkophag der Adelfia, aus dem V. Jahrhundert n. Chr., mit Reliefdarstellungen aus dem alten und neuen Testament. In der Mitte der letztern ein Medaillon, worauf die Tote an der Seite ihres Gemahls dargestellt ist. Hier und sogar vor der Perle des Museums, vor der dem Bad entsteigenden, mit der Linken das Gewand vor den Schoß ziehenden und mit der (fehlenden) Rechten die Brust beschattenden Venus Anadyomene sehen wir uns wiederum in die trübe syrakusanische Schattenwelt des Todes versetzt. Denn so blühend und heiter die Griechen in diesem hellenistischen Bildwerk das Leben darstellten, so eindringlich scheint einem diese enthauptete Venus erinnern zu wollen an Schillers Trauerworte: „Auch das Schöne muß sterben.“ Was uns über den Verlust des Kopfes dieser berühmten, im Jahre 1804 vom Cavaliere Landolina in seinem Garten entdeckten Venus einigermaßen tröstete, das waren die Frauenköpfe von Syrakus. Doch gilt dies nicht so sehr von denjenigen des modernen italienischen Syrakus, als vielmehr von den reizenden griechischen Terracottaköpfchen „con chioma lunga e annodata“ im IV. Saal des Museums.

Wanderen wir im Museum im Eilschritt an den Zeugen vergangener Kulturepochen vorbei, so hielten wir uns umso länger bei einer Passegiata auf. Sie führte uns in der Nähe des Palazzo Montalto, der mit seinen zweieinhalb dreiteiligen gotischen Fenstern ans Mittelalter erinnert, durch enge, winkelige Gassen und Gäßchen mitten ins Stadt. Im Gegenzatz zu dieser letztern erinnern die Meerpromenade, das Foro Vittorio Emanuele II., die terrassenförmig darüberliegende Passegiata Aretusa und die hier sich erhebenden schönen Häuser ganz an europäische Städtebilder. In den Gartenanlagen der nahen Capitaneria del Porto ein Mar-

morstandbild des Archimedes; Brennspiegel, womit er die römischen Schiffe verbrannt haben soll, und Schraube rufen einige seiner Erfindungen ins Gedächtnis.

Am östlichen Ende des Foro, wo die Süßwasserquelle der Arethusa liegt, fühlten wir uns wiederum ins Fabelland der Griechen versetzt. Die Nymphe Arethusa soll nämlich vom Stromgott Alpheios unter Meer von Griechenland bis Ortygia verfolgt worden sein. Als sie hier gemeinsam an die Oberfläche kamen, ward Arethusa von der Göttin Diana in eine Quelle verwandelt. Die griechischen Auswanderer, die sich 734 v. Chr. von Korinth aus auf der Insel Ortygia angesiedelt hatten, kamen auf diese Weise gleichsam zu einer in Heimatklängen sprudelnden Quelle, zu Heimatklängen, die mithalfen, das Band zwischen dieser Kolonie und der griechischen Heimat festzuknüpfen. Jedenfalls darf die Bedeutung, die eine ergiebige Süßwasserquelle wie die Fontana Arethusa für eine vom Meer umgebene Inselstadt im heißen Süden hatte, nicht unterschätzt werden. Leider ist diese Quelle schon im Mittelalter infolge eines Erdbebens durch das Meerwasser salzig geworden. Hohe Papyrusstauden umkränzen das von Fischen und zahmen Wasservögeln belebte Bassin der Fontana Arethusa.

Morgen geht's zu den berühmten, wilden Papyrusstauden, die bei Syrakus, am Oberlauf des Flüßchens Ryane, ganze Wälder bilden, so daß man sich dort vom Zauber der altägyptischen Nilandschaft umfangen glaubt.

Doch davon ein andermal.

Nun sind die letzten Garben eingetan.

Von Paul Müller.

Nun sind die letzten Garben eingetan,
Die weiten Felder stehen wieder leer,
Mit sachten Schritten geht der Herbst einher ...
Da hebt es rings im Tale neu zu blühen an,
Und abertausend blaue Kelche stehn
Wie zarte Elfen auf der Matten weichem Grunde:
Ein Gruß des Sommers noch in letzter Stunde,
Ein zages Hoffen noch im Untergehn!

Rundschau.

Saargebiet.

Am vergangenen Sonntag wurde beim Niederwalddenkmal (Nähe Wiesbaden) eine Saarfeier abgehalten. Die Berichte über diese Feier lauten sehr verschieden. Die Hitlerzeitungen melden, es seien aus dem Saargebiet 150,000 Menschen erschienen, und alle hätten geschworen und bezeugt, sie würden alles tun, damit 1935 die Abstimmung zugunsten der Rückkehr dieses Ländchens in die Arme des Dritten Reiches ausfalle.

Hitler selbst hat gesprochen; er war direkt aus Ostpreußen hergeschlogen; dort war im Beisein von Hindenburg, Göring und andern Würdenträgern eine Tannenbergfeier abgehalten worden; auch dort hatte Hitler geredet, und was er gesagt, war so konventionell und durchschnittlich, daß es irgendeiner hätte sagen können. Etwas anders klang seine Rede beim Niederwalddenkmal; hier wurde Propaganda versucht, und es wurde die für ganz Europa berechnete Platte aufgezogen. Seit 14 Jahren sei Deutschland endlich frei vom Terror; die Moskauer seien vernichtet; wenn das Saargebiet zum Reiche zurückkehre, so werde natürlich auch hier die Befreiung vom Kommunismus tagen; der Unterton ist immer derselbe: Ganz Europa kann froh sein, daß die roten Mordbanden endgültig besiegt wurden; Moskau hat einen vernichtenden Schlag empfunden. Wenn Europa versteht,

was die Stunde geschlagen, so wird es Hitlerdeutschland unterstützen.

Nicht alles wird ausgesprochen, aber hörbar schwingt es in allen Rundgebungen des deutschen Faschismus.

Gegen diese Rundgebung auf Reichsboden tagten gleichzeitig die Linksparteien im Saargebiet selbst: Die Sozialisten in Neunkirchen, die Kommunisten in Saarbrücken; an beiden Orten seien 10—15,000 Teilnehmer dabei gewesen, und die Zahlen hätten vermehrt werden können, wenn nicht gewisse Unternehmer und Kommunalbehörden die Bewegung sabotiert hätten. Schon jetzt empfanden diese ungeheuren Schrecken vor der künftigen Gleichschaltung und überboten sich in Hitlerfreue, und die Unternehmer bliesen überall ins gleiche Horn. In Neunkirchen verhieß der sozialistische Redakteur Max Braun Widerstand mit Waffengewalt für den Fall, daß die Hitlerherrschaft ins Saargebiet eindringen sollte; das Saarland müsse eines der Einfallsstore zum Sturz der braunen Thrannei werden ...

Die sozialistische Propaganda behauptet auch, von 62 bestellten Extrazügen für die Niederwaldfahrt seien nur 40 geführt worden, und die meisten wären halbleer gefahren, so daß keine 10 Prozent Saarländer unter den 150,000 Versammelten beim Denkmal gewesen. Wer entscheidet da?

Die Linksparteien wissen, daß hinter ihnen die große französische Presse steht, die natürlich das ihre tun wird, um die prodeutsche Bewegung zu hemmen und die antifascistische Stimmung zu einer Art Separatistenbewegung zu schüren. Nicht etwa „Annexion“, sondern Bewahrung des bisherigen Zustandes. Bekanntlich soll ja anno 35 über drei Möglichkeiten entschieden werden: Ob das Saargebiet deutsch, französisch oder „völkerbündisch“ werden wolle. Dieser dritte Fall ist's, den die Franzosen erstreben.

Dr. L. Maisch-Bérn, dessen Broschüre wir das letztemal erwähnten,* stellt den Kampf zwischen der jetzigen, vom Völkerbund bestellten Saar-Regierung einerseits und der nationalistischen Bewegung objektiv dar und zieht die naheliegende Schlußfolgerung, der Völkerbund müßte eingreifen und entscheiden, ob die Regierung das Recht habe, der Nazipropaganda entgegenzutreten. Er fürchtet mit Recht die Repressalien nach einem deutschen Siege.

Von der zweiten Internationale.

Wenn man von den Bestrebungen der sozialistischen Internationale spricht, vergibt man leicht, daß auch die revolutionäre französische Demokratie anfänglich international gerichtet war, daß sie von einer „Weltrepublik“ träumte und erst infolge der Entwicklung zur napoleonischen Monarchie und der daraus entstandenen Gegnerschaft zwischen dem neuen und alten Europa notgedrungen nationalistisch werden mußte.

Einem ähnlichen Schicksal scheinen heute die sozialistischen oder kommunistischen Weltbewegungen zu verfallen, und dem internationalen Faschismus geht es schon bei seinem Beginn gleich. Der „Kommunismus“ wird zwangsläufig russisch-asiatischer Nationalismus. Der „Faschismus“ zerflüstet in sich selbst durch die absolute Betonung der nationalen Be lange. Der Sozialismus wird ebenso zwangsläufig zur Ablehnung an die Systeme der noch bestehenden Demokratien gezwungen, und es ist keine Frage, daß in diesen Demokratien der Kampf darum gehn wird, ob sie faschistisch oder sozialistisch-demokratisch werden sollen. In beiden Fällen werden sie in gewissem Sinne „nationalistisch“, und Merkmal ihres Nationalismus wird eben ihr „Sozialismus“ oder ihr „Faschismus“ sein.

* „Zum Verständnis für das Saargebiet“, Verlag Vogt-Schild, Solothurn.

In Paris tagten die Delegierten aller Sozialistelparteien, welche der „zweiten Internationale“ angeschlossen sind. Es galt eine Aussprache über die gegenwärtige Lage, und die Feststellung der Richtlinien, welche in Zukunft befolgt werden sollen. Man steht vor der Tatsache, daß die mächtigste Partei dieser zweiten Internationale, die deutsche, nur noch illegal existiert; man spürt ferner Gefahr für weitere Landesparteien. Die Ursachen dieser Schläge zu studieren und sich zu sichern vor ähnlichen Erlebnissen, das ist die interne Sorge; die Völkergeschichte im allgemeinen, das wäre die erweiterte Perspektive: Die Kriegsgefahren, die Weltwirtschaftsorgen sind schließlich das Feld, auf welchem auch die Geschichte dieser Parteien entschieden werden.

Was ist an der Tagung der zweiten Internationale herausgekommen? Erstens dies: Die Deutschen geben an ihrer Katastrophe immer noch den Versaillervertrag und nicht die eigene politische Harmlosigkeit und Ahnungslosigkeit schuld. Die Nichtdeutschen diskutierten über den Wert der Demokratie und fanden endlich eine Entscheidung, die nicht mehr slavisch die „Diktatur des Proletariats“ als Dogma aufrichtet. Es wird anerkannt, daß die Volksrechte ein großes Gut seien, das man verteidigen müsse. Und es wird dem Bürgertum gesagt, daß man solange zur Demokratie stehen werde, als es nicht seinerseits mit Diktaturgedanken spiele. Die „Revolution“ mit den Waffen in der Hand wird nur noch den Faschistenstaaten gegenüber als Notwendigkeit dargelegt.

Das ist etwas sehr Neues! Früher wurde das Bürgertum durch die schlanke Behauptung, es werde sowieso zur Diktatur greifen, also müsse man vorbeugen und wie Lenin die Proletarierdiktatur aufrichten, provoziert. Heute wird man diplomatischer, was man seit 15 Jahren hätte sein müssen. Und wie es die englische Labour Party immer war.

Trotz diesem neuen Schot am Baume des sozialistischen Bekennnisses stellt man mit einer gewissen Traurigkeit fest, daß die wichtigste Tatsache im heutigen Wirtschaftsleben, die amerikanischen Planwirtschaftsversuche, weder positiv noch negativ noch neutral begutachtet wurden. Es ist, als existierten sie für die Planwirtschaftsparteien überhaupt nicht.

Zu kurz kamen auch die Mittelstandsfragen, von denen schließlich alles abhängt, auch die Entwicklung des Faschismus. Darum splittern nun auch in Frankreich die „Neosocialisten“ ab.

Herriot und Cot in Russland.

Frankreich ist sehr rührig. Es weiß, daß der berühmte Biererpaß nichts ist als Papier. Es hat bisher die Verbündung der Soviets mit den Randstaaten und Polen soweit gefördert, daß es wagen darf, ohne Sorge direkt mit Russland zu verhandeln, selbstverständlich mit Einverständnis Polens und Rumäniens.

Darum reist Herriot, der Ersatzmann Daladiers in der französischen Regierung, nach Moskau und hält in Odessa eine Rede über seinen Glauben an die glänzende russische Zukunft. Und darum fliegt der französische Luftfahrtminister Cot nach Moskau und nimmt die höchsten Fliegeroffiziere mit sich. Der „Wall im Osten“ wird Hitler und Mussolini vordemonstriert.

Mag nun Mussolini Österreich und Ungarn Triest als Freihafen anbieten, Flotten mit den Flaggen beider erlauben, die ganze Maisernte Ungarns aufzuladen — Frankreich arbeitet fieberhaft an der Stützung des ganzen Ostblocks. Die deutschen Sender, die nach Österreich funkten, hört es scheinbar gar nicht mehr. Es will nur bereit sein, falls die Hitlerleute eines Tages wirklich Österreich „nehmen“ sollten.